

hätte vermieden werden können. Leider fällt auch das Register der Arbeit unbefriedigend aus, denn im Text genannte Personennamen wurden mehrfach vergessen (z. B. Anm. 169 auf S. 156). Dies tut der detail- wie materialreichen Studie aber keinen Abbruch, die mit Gewinn und Genuss größtenteils flüssig zu lesen ist, was vor allem auf die gelungene Zusammenfassung (S. 431–441) zutrifft; etwas ermüdend wirkt zuweilen hingegen lediglich die Ausführlichkeit, mit der einzelne/bestimmte Aspekte behandelt werden. *Sven-Uwe Bürger*

Ulrich Hötzer, Mörikes heimliche Modernität. Hrsg. von Eva Bannmüller, Tübingen (Max Niemeyer Verlag) 1998. 314 S.

Der vorliegende Band versammelt hinterlassene Schriften und Notizen des 1995 verstorbenen Mitherausgebers der Historisch-Kritischen Mörike-Gesamtausgabe, dessen vorzeitiger Tod eine geplante größere Monografie verhinderte. Bedeutung und Originalität des Hötzer'schen Ansatzes veranlassten die Herausgeberin, den vorliegenden Text – obgleich Fragment geblieben – posthum zu veröffentlichen. Mörikes „heimliche“ Modernität lag dem Autor zufolge darin, dass er „in der Maske der Tradition“ mit seiner Dichtung einen „Spiegel des Zukünftigen“ schuf. Dies wiederum ermöglichte ihm sein Gespür „für die Tiefenströmungen der Epoche, die aus der Geschichte kommen und Zukunft mit sich führen“. Der vorliegende Band dürfte für alle, die sich mit dem eng mit dem Württembergischen Franken verbundenen Dichter befassen, eine interessante und anregende Lektüre sein. *Daniel Stihler*

Heike Krause-Schmidt, Nikolaus David Müller. Vom Leben eines Pietisten in Schwäbisch Hall in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Forschungen aus Württembergisch Franken, Bd. 6), Sigmaringen (Thorbecke) 1997. 96 S., Abb.

In der vorliegenden Magisterarbeit befasst sich die Autorin mit dem Leben des Schwäbisch Haller Ratsherren Nikolaus David Müller (1664–1741), einem Anhänger des Pietismus und Korrespondenzpartners Nikolaus von Zinzendorfs. Als Mitglied des obersten Gremiums der Reichsstadt versuchte der studierte Jurist, die theoretischen bzw. theologischen Vorgaben Speners, Zinzendorfs und Franckes in die Praxis umzusetzen, stand aber mit seinen Ansichten oft allein und scheiterte am Widerstand seiner Ratskollegen. Seine an der Idee des „idealen Alltagslebens“ ausgerichteten Vorstellungen hatten im Kontext ihrer Zeit teilweise schon fast revolutionären Charakter. Hervorhebung verdienen etwa seine Äußerungen zur Judentoleranz. Müller versuchte, die Juden als Mitmenschen zu sehen und erklärte angeblich „typisch jüdische“, negative Züge wie die Wucherei als Ergebnis von Berufsverboten. Eine Missionierung der Juden könne allein durch vorbildliches Verhalten der Christen gelingen. Mit seinen Ansichten blieb Müller jedoch ein Einzelgänger; seine Ideen wurden vom Rat lediglich in Fällen von „Interessenüberschneidungen“ aufgegriffen, nicht jedoch, weil man deren Motivation teilte. Angesichts der vielfältigen Themen, mit denen sich Müller im Rat beschäftigte, enthält das Buch zahlreiche interessante Einblicke in das Alltagsleben der Reichsstadt im 18. Jahrhundert. Sein besonderer Wert liegt jedoch darin, dass hier exemplarisch gezeigt wird, wie sich ein gebildeter und einflussreicher Mann um die Umsetzung der theologischen Ideen des Pietismus in die Verwaltungspraxis und den Alltag der Reichsstadt bemühte. Deutlich werden hier aber auch die Widerstände, aufgrund derer der Pietismus im Schwäbisch Hall des 18. Jahrhunderts nur eine unbedeutende Rolle spielte.

*Daniel Stihler*

Christian Leitzbach, Matthias Erzberger. Ein kritischer Beobachter des Wilhelminischen Reiches 1895–1914 (Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte, Bd. 7), Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1998. 539 S.

Diese Düsseldorfer Dissertation basiert auf der publizistischen Produktion Erzbergers bis 1914. Sie ist also keine Biographie, vielmehr präsentiert sie Aussagen Erzbergers als eine Art Spiegel des Kaiserreichs. Die nicht gerade karge Erzberger-Literatur wird einleitend vorgestellt.